

DIE FÜHRUNGSAUFGABE - MEINE ERFAHRUNGEN

Sister Joanna Jamieson O.S.B.
Abbess of Stanbrook

Die Vorbereitung dieses kurzen Beitrags für Sie hat mich zutiefst gefordert. Als ich die Einladung der Äbtissin Maire am Telefon annahm, über meine Erfahrungen der Führungsaufgabe zu reden, hatte ich keine Ahnung, was das mit sich bringen würde. Wochenlang – ja, monatelang – habe ich nun darüber meditiert, gebetet, damit gerungen. Was könnte ich wohl sagen, denn wir wissen ja alle, dass der hl. Benedikt schon alles Nötige gesagt hat. Die Schwierigkeit liegt darin, dass ich nach 23 Jahren Erfahrung erkenne, dass ich erst jetzt zu lernen anfangen, was dienende Autorität in unserer benediktinischen Tradition bedeutet. Ich möchte mit Jeremia ausrufen: *Ach Herr ... ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung (Jer 1:6)* Aber auch mir wurde gesagt, ich solle weitermachen!

1

Was heißt also **Erfahrung**? Im englischen Wörterbuch wird sie als **direkte persönliche Beteiligung** definiert. Die lateinische Wurzel des englischen Wortes (*experience*) bedeutet aber **prüfen, erproben** und ist mit dem Wort **periculum** verbunden, was **Gefahr** bedeutet! Direkte persönliche Beteiligung an christlicher Führung ist höchst **gefährlich und riskant**, weil es die völlige Einheit mit dem **einzigen Führer – Jesus Christus** verlangt. Die meisten meiner Fehler wurden gemacht, als ich nicht in Einklang mit dem Heiligen Geist stand und mir vorgemacht hatte, das Ganze hänge allein von mir und meinen Fähigkeiten ab, ob diese nun wirkliche oder nur eingebildete waren! Oder ich war einfach **taub** für seine Stimme, oder zu faul oder zu ängstlich, seinen Willen auszuführen.

Der hl. Benedikt spricht von der Führung so: **die schwierige und mühevoll Aufgabe ... Menschen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen (RB 2:31)** Wie immer ist der Benedikt total offen, wenn es um die **dura et aspera** des Klosterlebens geht! Ja, die umfangreiche Aufgabe verlangt von uns in der Tat Mühe und Not. Benedikt verlangt, dass wir uns um jede Schwester **in toto** kümmern – von der Sorge um die richtige Länge des Habits, bis zur Vorbereitung auf die Stunde, wo Christus kommt und sie ins ewige Leben einführt. Und Gemeinschaften bestehen aus regenbogenfarbenen Persönlichkeiten! Jeder auf den Weg zur Reife in Christus zu helfen – den Hellgelben, den Dunkelvioletten und allen Tönen dazwischen – ist eine aufregende Herausforderung. Jede Gemeinschaft hat ihren Anteil an hartnäckigen Persönlichkeitsproblemen, die aus menschlicher Sicht vielleicht nie gelöst werden können. Und wir alle müssen damit fertigwerden, dass manche Schwestern, aus welchen Gründen auch immer, aus dem Kloster austreten werden. Als Führerinnen bereiten uns solche Situationen tiefe persönliche Schmerzen. Unsere Führungsaufgabe ist keine distanzierte theoretische Managementrolle, sondern sie zwingt uns, tief beteiligt zu sein. Das bedeutet auch manchmal lang anhaltendes Leiden, denn Führung ist untrennbar damit verbunden, Geduld zu lernen.

Vielleicht sind wir heutzutage nicht so schnell wie unsere Vorfahren dabei, wenn es gilt, die Anwesenheit vom Bösen sowohl in uns selber wie auch in der Gemeinschaft wahrzunehmen. Eine unserer ehemaligen Äbtissinnen, Cecilia Heywood, die die Gründung in Brasilien unternommen hat, hatte, so erzählt man, die Fähigkeit, den Teufel an der Arbeit zu sehen. Wie Benedikt, der einen kleinen schwarzen Jungen erblickte, der die Mönche aus dem Chor leitete, erkannte sie, wenn er eine Schwester belästigte und griff schnell ein. Ob wir dazu neigen, sozusagen einen psychologischen Schleier über Sünde und Versuchung zu breiten? Die Psychologie ist zweifellos ein wertvolles Mittel, aber es muss mit Klugheit und Einsicht angewendet werden, und

immer wieder mit Aufgeschlossenheit und Offenheit für Gott im Gebet. Ich finde, die Psychologie erklärt mir, *warum* ich in bestimmten Bereichen in Versuchung geführt werde, aber sie gibt mir nicht die Kraft des Heiligen Geistes, meinen sündhaften Neigungen zu widerstehen, denn die Sünde ist tief in mir **gewurzelt**. Ich stimme mit Gregor dem Großen überhaupt nicht überein, wenn er in den *Dialogen* kategorisch behauptet, nach dem Alter von 50 Jahren sterben die Leidenschaften ab! Ich kämpfe nämlich mit 70 noch immer damit! Und ich entdecke immer wieder in mir die Wahrheit, die in den Worten von Jeremia enthalten ist:

*Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann
es egründen?
(Jer 17:9)*

Wenn ich versucht bin, zu verzweifeln und das Gefühl habe, ich bin in einem Wirbelwind verfangen, dann setzt mich Benedikt wieder auf den Weg des Lebens, wenn er zu allen spricht, denen die klösterliche Führungsaufgabe anvertraut wurde – also auch zu uns: *immer in Furcht vor der bevorstehenden Untersuchung des Hirten über die ihr anvertrauten Schafe, sorgt sie für ihre Rechenschaft, wenn sie sich um die der anderen kümmert. Wenn sie mit ihren Ermahnungen anderen zur Besserung verhilft, wird sie selbst von ihren Fehlern geläutert.* (RB 2:39-49) Manchmal wenn ich eine Schwester berate oder der Gemeinschaft einen Vortrag halte, hebt der Heilige Geist genau die gleiche Schwäche in mir selbst hervor. Er durchschaut mein trotziges Herz und ergründet seine Geheimnisse!

Als Gemeinschaft haben wir kürzlich einen solchen Augenblick der Einsicht im Fernsehen erlebt. Die BBC hat eine Reihe von vier Sendungen gebracht, mit Titel *Das Kloster*, in denen vier ziemlich orientierungslose junge Frauen 40 Tage und Nächte in einem Klarissenkloster verbrachten, in der Hoffnung, durch das Erlebnis einer glaubenden Gemeinschaft ihr chaotisches Leben in den Griff zu bekommen und über sich selbst klarzuwerden. Jede Frau wählt eine der Schwestern als Mentor, Gesprächspartnerin und Führerin und wir sind dabei, als Schwester Gabriel Angela berät, eine hochfliegende Geschäftsfrau, schon zweimal geschieden. Angela beschwert sich laut und lange über eine der anderen Frauen, Debi, und behauptet, sie sei unaufrichtig - hinterhältig und selbstdramatisierend. Als Zuschauerinnen trauen wir unseren Ohren nicht! Wir haben nämlich mit Hilfe der Fernsehkameras Angela schon mehrere Male dabei ertappt, wie sie aus dem Kloster schleicht, Wein reinschmuggelt und dauernd die Regeln des Hauses unterminiert. Schwester Gabriel sitzt ruhig da und hört zu. Sie sagt wenig, lässt Raum für die Art Schweigen, die Nachdenken ermöglicht. Die Zeit vergeht und die Gnade bricht ein – es kommt der Augenblick, wo Angela die Wahrheit erkennt. Sie hat ihre eigenen Probleme projiziert. *Ich bin´s, die hinterhältig war*, meint sie. Das ist ein Augenblick der Einsicht, den wir alle erkennen. Der Heilige Geist arbeitet in und durch die Gemeinschaft. Es liegt an uns, ihm den Raum zu lassen, damit er seine Flügel entfalten kann.

2

Nun kommen wir zum eigentlichen **Kern** der Führungsaufgabe, nämlich zur Entdeckung, dass wir ohne den guten Willen derjenigen, denen wir dienen, überhaupt nichts machen können. 1983, als Teil meiner persönlichen Vorbereitung auf die erste Äbtissinwahl, nahm ich mir vor, die Frage zu beantworten: **Will ich in einer klösterlichen Gemeinschaft leben und unter Regel und Äbtissin dienen?** (RB 1:2) Ich muss zugeben, dass meine Antwort sowohl JA als auch NEIN lautete ... nach 25 Jahren Erfahrung als Koinobitin wusste ich, wie anspruchsvoll diese Beziehung sein kann ..(ich ahnte damals natürlich nicht, dass als Folge dieser Wahl das gehorsame Leben nach der Regel als Äbtissin noch größere Anforderungen an mich stellen würde!) Heutzutage sind unsere Kandidatinnen gewöhnlich Frauen mit Berufen, die ein hohes Niveau an Selbständigkeit verlangen. Sie sind gewohnt, unabhängig zu handeln, was bedeutet, dass die Beziehung zu einer Vorgesetzten im Kloster ein harter Kampf sein kann, bei dem viel Gebet, Geduld und gegenseitiger Respekt nötig sind. Auf den ersten Blick mag Benedikts Regel autoritär scheinen aber wir wissen, dass sowohl die Äbtissin

als auch die Regel in Wirklichkeit im Rahmen einer bestimmten Gemeinschaft funktionieren, so dass Entscheidungen meistens den gemeinsamen Willen ausdrücken und weder von oben noch von außen auferlegt werden. Der Gehorsam in Christus verlangt Reife, denn es bedeutet, dass wir immer mehr dem Einzigen Sohn gleichen, indem wir einfühlsam auf den Vater hinhören und seinen Willen ausführen in der gegenseitigen Liebe des Heiligen Geistes.

Die Entwicklung der Selbsterkenntnis ist eine lebenslange Aufgabe. Wir haben eben eine liebe 92jährige Schwester beerdigt, die – das gab sie selbst zu – ein Beispiel dieses lebenslangen Kampfes zwischen dem selbstbestimmenden Ego und dem demütig auf Gottes Willen für sie zuhörenden Selbst war. Mit 31 trat sie nach einer aufregenden Karriere im Geheimdienst Ende des Zweiten Weltkriegs ins Kloster ein. Von Natur höchst anspruchsvoll, bemühte sie sich ihr ganzes Leben, oft vergebens, ihr äußerst kritisches Wesen und ihre schnelle Zunge zu zügeln. Als ich als `junge Äbtissin´ auftauchte, hatten wir beide Schwierigkeiten. Zu meinem Erstaunen kam sie aber in späteren Jahren öfters zu meinem Zimmer, um sich auf die Knie zu werfen und demütig all ihre kritischen und negativen Worte und Einstellungen zu bekennen. Sie hat mich inspiriert als Beispiel einer sogenannten `guten Sünderin´ – einer, nämlich, die umwerfend ehrlich ist. Sie versuchte keineswegs, ihr schlechtes Benehmen zu entschuldigen oder es höflich auszudrücken. Als sie 1946 eintrat, galt sie als sogenannte Spätberufene und der Kern ihres Kampfes lag darin, klösterlichen Gehorsam zu lernen. Heute, 2006, treten die meisten Kandidatinnen mit Berufserfahrung und allem, was damit verbunden ist, ein, was ganz spezifische Ansprüche an unsere Führung stellt.

Unsere Aufgabe ist nun, Frauen von heute dazu einzuladen, das Abenteuer der Reifung in Christus zu unternehmen, der uns in unsere ewige Heimat führt. Allein dieses Abenteuer kann wirklich erfüllen und befriedigen. Aus diesem Gesichtspunkt wird klar, wie äußerst wichtig es ist, den Willen von eigenen Ideen und Programmen zu befreien, damit wir bereit sind, uns von dem Heiligen Geist leiten zu lassen – das muss aber gelernt werden! Manchmal kann es eben ein völlig unerwarteter Eingriff sein, der die Grundhaltung ändert. Eine unserer jungen Schwestern erlaubt mir, ihre Geschichte mit Ihnen zu teilen. Nach vielen Jahren als erfolgreiche Karrierefrau ist sie Anfang Vierzig voller Glauben und Begeisterung ins Kloster eingetreten. Wie sehr sie sich aber anstrebte, eine gute Benediktinerin zu sein, wurde sie immer mit ihrem Hang zum Perfektionismus konfrontiert und fand das Leben schwer und einengend: sie empfand weder Freude noch Frieden dabei. Ich habe ihr oft zugehört und sie dazu ermutigt, sich mehr Zeit zu geben und vor allem loszulassen und Gott sein und handeln zu lassen. Dann traf aus heiterem Himmel der entscheidende Augenblick! Wie sie auf unserem Grundstück in Nord Yorkshire einen kleinen Traktor fuhr, überschlug er sich und sie landete samt Traktor in einer steilen Schlucht. Es ist eine abgelegene hügelige Gegend und sie musste in einen Hubschrauber hochgewünscht und ins Krankenhaus geliefert werden, wo man feststellte, dass sie sich sechs Rippen gebrochen hatte. Der tiefe Schock, die anfangs äußerst starken Schmerzen und die Hilflosigkeit der darauffolgenden Wochen gaben dem Heiligen Geist die Chance, einzugreifen. Durch die Liebe ihrer Pflegerinnen und die Unterstützung und Gebete der Gemeinschaft konnte eine radikale Änderung stattfinden: sie wurde von ihren Ängsten befreit und die Realität der Liebe und Sorge Gottes wurde in ihr tief verwurzelt. Durch Willenskraft allein war das unmöglich gewesen. Seither kennt sie eine Freiheit des Geistes, die nur die Gnade und die Gemeinschaft ihr schenken konnten – und die nie auf dem Stundenplan im Noviziat Platz gefunden hätten!

Dies ist ein radikales Beispiel aber ein wertvolles für unser Verständnis von Führung, ganz besonders im kontemplativen Leben. Es ist der Heilige Geist, der führt, an uns liegt es, im Gebet und im einfühlsamen Hinhören zu folgen. Wir lernen immer wieder von neuem, in jeder unserer Schwestern den Geist an der geheimen Arbeit zu respektieren. Unsere größte Askese besteht darin, echte **Zuhörerinnen** zu sein, damit unsere Schwestern mit uns offen sein können und dadurch mit sich selbst offen werden

lernen. Selbsterkenntnis in Gott ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für das Gebet. Für uns heißt das, dass wir unsere Grenzen akzeptieren.

Hier fällt mir eine weitere Geschichte ein. Einige von Ihnen erinnern sich vielleicht an eine Geschichte, die Richard Byrne OCSO in seinem Buch *Living the Contemplative Dimension of Everyday Life* erzählte – diesmal geht es um die Gefahren des Besitzergreifens, des sich Aneignens und der Schaffung eines eigenen kleinen Imperiums : im Interesse unserer eigenen Pläne schränken wir die Arbeit des Geistes ein. Richard begleitete seinen Mitbruder und Freund Benjamin, der ihm einen alten LKW-Anhänger zeigen wollte, den er in eine Art kleines Haus verwandelt hatte, wo man sich zurückziehen konnte. Es war ein schöner Winternachmittag und sie fuhren in einem alten Wagen durch tiefen Schnee, aber Richard war eben schlechtgelaunt und nicht in Einklang mit der Umgebung. Wie sie am Anhänger ankamen, änderte sich seine Laune auf der Stelle – er fand es gemütlich und meinte, man könnte hier die Stille genießen. So lief er aufgeregt herum und schaute sich alles genau an, während sein Freund schweigend danebenstand. Richard erkannte, wie **nützlich** ihm der Anhänger sein könnte – er schrieb nämlich gerade eine Doktorarbeit. ‚Hier könnte ich prima forschen und schreiben‘ rief er aus. ‚Vielleicht könnte ich nächsten Sommer hier arbeiten?‘

Diesmal ist es der Freund, der den nötigen geistigen Durchbruch ermöglicht. *Benjamin sah mich einfach an, schreibt er, und fragte dann ‚Kannst du dich nicht einfach mal ausruhen? Warum musst du dir immer überlegen, wie dir etwas **nützlich** sein könnte? Kannst du nicht einfach **SEIN** und es genießen?‘ Es war ein stiller Vorwurf, schreibt er. Es war auch ein sinnvolles Wort, ein Wort, wofür ich dankbar war. Ich konnte ihn nur um Verzeihung bitten.*

Der Geist handelt durch das Wort des Freundes. Weil das Wort in Liebe gesprochen wird, **hört** es Richard und antwortet in Demut. Die Welt wird für ihn nun größer, denn jetzt sieht er die Schönheit der Dinge, wie sie eben sind – er hört, wie das Wasser zu sieden anfängt, sieht, wie die Sonne die billigen Teelöffel in silberne verwandelt, hört den Wind in den Tannen und weiß, dass es gut ist, dort zu **sein**. Hier ist etwas von der Vision des hl. Benedikt, der die ganze Welt wie in einem einzigen Sonnenstrahl gesammelt sah – unendlich wertvoll weil grenzenlos geliebt. Der Geist benutzt alltägliche Situationen, um uns auf den Weg des Lebens zu führen. Unsere Aufgabe ist, aufmerksam zu sein, damit wir den richtigen Augenblick wahrnehmen, in dem wir sprechen können, um die Schwester oder die Gemeinschaft jenseits ihrer Grenzen in Richtung Ganzheit und Reifung zu führen. Dabei müssen wir immer aufmerksam dem Geist zuhören, damit wir eben im Geiste Christi sprechen. Unser Wort muss immer ein Wort des Friedens sein, denn in einer von Erfolg, Konkurrenz und rücksichtsloser Ausbeutung beherrschten Welt ist es enorm wichtig, dass wir in unseren Klöstern einen Sinn für die Größe der Gerechtigkeit Gottes ernähren, für seine schöpferische Liebe, die in jedem Ereignis und in jeder Situation aktiv am Werk ist und unendlich viel größer ist als uns und unsere Pläne. Das Stundengebet singt davon *vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang* und für uns bedeutet es eine ständige Selbstentäußerung, eine *kenosis*, die durch Beten und Dienen erreicht wird.

3

Im dritten Teil möchte ich mich mit dem Begriff der **Veränderung** befassen: der außergewöhnlich schnelle gesellschaftliche Wandel unserer Zeit wirkt sich auf uns alle aus. Wir spüren irgendwie, dass wir am Rande einer grundlegenden Verwandlung, eines neuen Zeitalters stehen. Mir scheint, das ist die grundsätzliche Herausforderung für alle, die eine Führungsrolle innehaben. Obwohl, wie Qoheleth uns sagt, es *nichts Neues unter der Sonne* gibt. Unser großer englischer Prophet des 19. Jahrhunderts, der Kardinal John Henry Newman, schrieb aus eigener Erfahrung : **handelt immer nach eurem Licht, auch mitten in Schwierigkeiten, und ihr werdet weitergetragen, ihr wisst nicht wie weit. Abraham gehorchte ohne zu wissen, wohin er ging; auch wir, wenn wir Gottes Stimme folgen, werden Schritt für Schritt in eine**

neue Welt hineingeführt, von der wir bis dahin keine Ahnung hatten. So gnädig behandelt Er uns: Er schenkt allen gleichzeitig aber weise, im richtigen Maße und zum richtigen Zeitpunkt.

Als kontemplative Klostersgemeinschaft geht es uns in erster Linie darum, uns Schritt für Schritt auf den Weg in die Zukunft zu begeben, indem wir dem Licht unseres prägenden Charismas treu bleiben. Unsere erste Äbtissin, Dame Catherine Gascoigne, hat es 1633 so zusammengefasst: **Die Suche nach dem einzig Nötigen, von dem der Heiland sprach, und in dem alles enthalten ist - meinem Gott – dem zu folgen und in dem zu bleiben eine gute Sache ist.**

In den 381 Jahren seit unserer Gründung sind wir viermal umgezogen und haben uns immer wieder neu der Zeit und der Kultur angepasst. Wir haben uns ständig bemüht, nach den Grundwerten des klösterlichen Lebens zu leben und das Nebensächliche beiseite zu lassen. In den letzten zehn Jahren hat das zu einer radikalen Neueinschätzung unseres Lebens geführt. Die Notwendigkeit, die menschlichen und finanziellen Ressourcen unserer Gemeinschaft zu bewahren, führte uns dazu, Pläne für ein Kloster fürs 21. Jahrhundert zu entwerfen, das auch umweltfreundlich und ökologisch vertretbar sein wird. Wir hoffen, Gebäude zu bauen, die leicht und relativ günstig instandzuhalten sind, und doch auch flexibel im Gebrauch, damit wir nicht nur zu besonderen Gelegenheiten Gastfreundschaft anbieten, sondern auch Schwankungen in unseren Gemeinschaftszahlen berücksichtigen können. Dabei mussten wir auf die selbstgefällige Geisteshaltung verzichten, die unsere Gemeinschaft als blühend betrachtete und dazu bestimmt, ewig so zu bleiben, wie sie jetzt ist oder eben früher war. In Wahrheit sind wir gebrechlich, labil und **total** auf die Barmherzigkeit und die Vorsehung Gottes angewiesen. Diese Zerbrechlichkeit wirklich zu erfahren ist mehr wert als beliebig viel abstrakte Meditation. Abstraktes Meditieren kann uns so leicht trotz allen guten Vorsätzen dazu führen, dass wir uns **vormachen**, uns zerbrechlich und abhängig zu fühlen. Die Geschichte unserer Kongregation und ihrer Gemeinschaften beweist, wie oft es Gott Freude bereitete, bereits bestehende Strukturen wegzufügen und auf der Grundlage einer Gruppe unscheinbarer Nonnen oder sogar **eines** Mönches, **einer** Nonne, das klösterliche Erbe neu zu errichten, wieder neu zu gestalten. Das Wachstum, die Entwicklung ist von unserer Einsicht abhängig, dass **alles** ein Geschenk Gottes ist.

Die letzten sechs Jahren sind sehr schwierig gewesen, doch dadurch bin ich zutiefst zu dem Erkenntnis gekommen, dass äußerliche Verwandlung erst der innerlichen Verwandlung folgen kann. Die Einsichten des II. Vatikanischen Konzils, was die Würde und das Heilige des Menschen betrifft, drückte ein wachsendes Bewusstsein in der Kirche aus, das sich auf das ganze klösterliche Leben ausgewirkt hat. Zusammen mit dem ausbleibenden Nachwuchs hat es die Lebensqualität der Gemeinschaft stark verbessert – rein praktisch gesehen, zum Beispiel, fehlt es nicht an verantwortungsvollen Aufgaben, auch für die Jüngsten.

Was die Führungsaufgabe angeht, hat diese Erfahrung eine Spannung hervorgehoben zwischen dem Leben, das traditionell als kontemplativ gesehen wird, einem Leben der Weltabgeschiedenheit, in dem die Rolle der Äbtissin darin besteht, die Gemeinschaft immer tiefer in die Verinnerlichung einzuführen, und den Forderungen, die durch aktive Verwicklung in die Menge finanzieller, architektonischer und politischer Aktivitäten, die durch unsere Umzugspläne unvermeidbar gestellt werden, gerade **damit** wir dem grundlegenden Charisma unserer Gemeinschaft treu bleiben können. Es ist wahrlich ein Balanceakt, bei dem man lernen muss, so zu beten, als ob alles vom Gebet abhinge, gleichzeitig aber so zu handeln, als ob alles von der Aktivität abhinge. Es verlangt ein furchterregendes fundamentales Loslösen der bisherigen Sicherheiten und ein radikales Abhängen von Gott: *Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und dies alles wird euch dazugegeben. (Matth. 6:33, in RB 2:35 zitiert)*. Es scheint, in unserer Zeit wird von uns verlangt, heldenhaftes Vertrauen zu üben, indem wir unsere Gemeinschaften auf der Sucht des Reiches Gottes auf unerforschte Wege führen.

Ein frischer Wind weht in den letzten Jahren in der Englischen Benediktinerkongregation. Bei meinem ersten Generalkapitel durften Äbtissinnen und Delegierte keine offizielle Rolle spielen, aber obwohl es keinen Präzedenzfall dafür gab, lud uns der Abt Präses ein, bei allen Sitzungen dabeizusein (vielleicht war das ein Beispiel der innerlichen Verwandlung, die der äußeren vorangeht). Einige Jahre später durften wir an der Abtpräseswahl teilnehmen, und jetzt, 2006, haben wir das volle Wahlrecht erhalten.

Die Kirche und auch das Klosterleben haben viele Zeiten des Umbruchs, des Wandels überlebt aber für jede Generation ist das Erlebnis neu und riskant. Was müssen wir loslassen? Was müssen wir unbedingt behalten? In Großbritannien bleibt der Nachwuchs aus – 1983 bestand unsere Gemeinschaft aus 51 Schwestern, heute sind wir 24 – viele Chorstühle bleiben leer. Wollen wir uns wie David auf Zahlen konzentrieren oder lieber Gott vertrauen, der gern die Schwachen und Kleinen benutzt, um seine Wunder zu vollbringen?

Einige Tage, nachdem ich zur Äbtissin gewählt wurde, sprach mich ganz energisch und förmlich von Aggressivität triefend eine Schwester mittleren Alters an. Sie wollte wissen, *ob ich einen festen Plan für die Zukunft der Gemeinschaft hätte?* Auf meine Antwort, dass ich zuerst zuhören und auf den Heiligen Geist warten müsse, reagierte sie höchst empört. Wenige Jahre danach trat sie aus dem Kloster aus, angeblich weil meine Untauglichkeit und mein Mangel an Zukunftsvision sie desillusioniert hätten. Da Sie nun diesen Vortrag gehört haben, dürfen Sie selbst beurteilen!